

der Form, wie sie das »Klerikerbuch« darbietet. Dazu verhilft nicht unwesentlich das generelle Eingehen auf Wurzeln und Absichten der Psychoanalyse wie der analytischen Therapie, die von S. Freud bis E. Fromm ihre religionskritischen Attitüden nicht aufgegeben hat und die von D. weithin übernommen werden; denn auch nach ihm »muß die Religion des Christentums als eine Form der Entfremdung des Bewußtseins, als ein Krankheitszustand, der Gesellschaft ebenso wie des Einzelnen, betrachtet werden«. Dieses eklatante Vorurteil bildet dann die Grundlage für die Analyse des »Klerikers«, die D. an einem von ihm erstellten »Ideal« oder »Modell« vornimmt. Der Verfasser führt den Nachweis, daß dieses Modell zum geringsten aus klinischem Material erhoben ist, sondern vielmehr aus literarischen Quellen abgeleitet ist. Es »handelt sich dabei nicht um das Psychogramm des Klerikers, sondern um die psychoanalytische Bearbeitung des Bildes des Klerikers in der antikatholischen Literatur, was freilich nicht das gleiche ist« (S. 52). Dies besagt, daß D. kein wissenschaftlich verifizierbares (meist auch nicht falsifizierbares) Modell des Klerikers entwirft, sondern dessen literarische Zerrbilder zum Ausgang nimmt, um seine un- und vorwissenschaftlichen Vorurteile mit dem Anspruch der Legitimität zu versehen. In Wirklichkeit ist hier nur das der Freudschen Willkür entstammende Axiom »Religion = Neurose« konsequent auf den Kleriker übertragen, wobei die Ergebnisse von vornherein festgelegt sind. Es handelt sich im Grunde um »psychologisch gefärbte Ideologie« (S. 64), freilich viel aggressiver vorgebracht als von den nichtchristlichen Gewährsmännern. Die Art, wie D. die Kirche im ganzen mit ihrer Moral (der gegenüber er »die Liebe zwischen den Geschlechtern als ein Erlösungsweg der Seele« preist) und ihrem Dogma als pathologische Sekte herabwürdigt, zeigt selbst Züge des Pathologischen. In diesem Beitrag vermag der Autor zwar nicht das Gesamtproblem D. auszumessen, aber er bietet doch dafür ein realitätsbezogenes »Modell«.

Leo Scheffczyk, München

*De Fiores, Stefano, Maria, Madre di Gesù. Sintesi storico salvifica (Corso di teologia sistematica, diretto da Carlo Rocchetta, vol. 6), Edizioni Dehoniane Bologna 1992, 383 S., L. 36.000.*

Der durch seine mariologischen Studien international bekannt gewordene Autor legt hier im Rahmen einer in Italien gut eingeführten Lehrbuch-Reihe eine systematische Mariologie vor.

In einem einleitenden Kap. versucht er, das Marienthema in der heutigen kirchlichen und theologischen

Situation einzuordnen. Hier gibt er nach Art eines Überblicks Rechenschaft über die verschiedenen aktuellen Zugänge. Die formelle Theologie kommt ebenso zur Sprache wie die Ökumene, wie Judentum und Islam, aber auch wie das Augenmerk der Religionspsychologie und Mythenforschung. Aus dieser Zusammenschau erweist sich das Marienthema als von besonderem Interesse und zugleich einer methodisch differenzierten Darstellung bedürftig.

Das 2. Kap. geht den Offenbarungszeugnissen nach. Dabei läßt der Autor bibeltheologische und historisch-kritische Überlegungen ineinandergreifen. Dies verhindert, daß seine Ausführungen Literaturgeschichte bleiben. Er sieht in der biblischen Maria die biblische Heils- und Erlösungsgeschichte in nucleo zusammengefaßt und veranschaulicht.

Das 3. Kap. ist der kirchlichen Glaubensgeschichte gewidmet. Dabei fällt auch ein Blick auf jene Epochen, die in hier üblichen Darstellungen leicht übergangen werden, so das Mittelalter und die Barockzeit. Das ausgewählte Material bietet einen hilfreichen Überblick; einzelne methodologische Differenzierungen zur Sprachform mariologischer Texte wären zu diskutieren (185).

Das 4. Kap. gilt der Systematik. Hier bemüht sich De Fiores um ein christologisch zentriertes, ekklesiologisch wie anthropologisch entfaltetes Marienbild. Interessant ist der Abschnitt »Maria persona per la comunità« (205f.). Insgesamt verfolgt der Autor eine dem 2. Vaticanum verpflichtete heilsgeschichtliche Perspektive. Das 5. Kap. ist der liturgischen Feier des Mariengeheimnisses gewidmet. Aber auch nicht-liturgische Frömmigkeitsformen werden in ihrer theologischen Gestalt und Bedeutung bedacht. Leitlinie dieses Themenkreises ist das Lehrschreiben Pauls VI. »Marialis Cultus«.

Das 6. und letzte Kap. entfaltet die Bedeutung Marias für unsere Zeit. Zur Sprache kommen der Feminismus sowie der Auftrag zur geschichtlichen Verantwortung; schließlich wird auch das Thema Erscheinungen in Grundzügen bedacht. Eine breit aufgefächerte Zusammenstellung wichtiger Literatur sowie ein Namensindex beschließen den Band. Das differenzierte Inhaltsverzeichnis ersetzt den Sachindex.

Zur Bedeutung des Buches seien zwei Aspekte hervorgehoben: seine straffe Gedankenführung, was einen guten Überblick ermöglicht; sowie das Zusammenspiel von fachtheologischer Rechenschaft und geistlicher Anregung. Deutschsprachige Literatur ist aufgenommen und verzeichnet. Insgesamt liegt hier ein hilfreiches Handbuch vor.

Franz Courth, Vallendar